

Weihbischof Franz Vorrath

## Das Unerwartete

Predigt beim Pontifikalamt am Weihnachtstag, Hoher Dom zu Essen

Dienstag, 25. Dezember 2012, 10:00 Uhr

**Schrifttexte:** Vom Tage

---

Liebe Festgemeinde,

das kennen Sie bestimmt: Sie sind in Eile. Der Terminkalender erzeugt einen gnadenlosen Druck. Zwischen den Terminen begegnet Ihnen jemand, den Sie lange nicht mehr gesehen haben, jemand noch dazu, den Sie sehr schätzen. Doch der nächste Termin drängt, Sie wissen ganz genau, wenn ich jetzt noch 10 Minuten mit ihm rede, wird's richtig brenzlig...

Doch dann, einer Eingebung folgend, entscheiden Sie sich spontan, diesem ungeplanten Besuch mehr Zeit einzuräumen, selbst zu dem Preis, zeitlich noch mehr in Bedrängnis zu geraten.

Im Nachhinein, wenn Sie Ihre Gedanken sammeln, kommt Ihnen gerade diese Begegnung wie ein großes Geschenk vor. Neue Sicht der Dinge, eine unerwartete Perspektive hat sich durch diese Begegnung in Ihnen eingestellt. Ungeplant, unvorbereitet, überraschend.

Liebe Mitchristen,

es scheint: Überall dort, wo sich Unerwartetes in unserer Gesellschaft auftut, wo die Routine durchbrochen wird, überall dort, wo Menschen aufhören, normal zu funktionieren, sind wir als Gesellschaft nicht darauf vorbereitet. Mit anderen Worten: Das Außer-Gewöhnliche hat, wie es scheint, keinen Platz in unserem täglichen Leben. „Expect the unexpected“ – „Erwarte das Unerwartete“ macht sich wohl als ein Werbeslogan gut, in unserem Alltag ist uns das Unerwartete eher eine Plage, die man nach Möglichkeit zu vermeiden sucht.

Liebe Schwestern und Brüder,

heute feiern wir Weihnachten, ein Fest, das geradezu als ein Inbegriff für all das gilt, was man so von langer Hand vorbereitet hat und auf das man sich lange freuen darf. Die Kerzen des Ad-

ventskranzes, die großen Vorbereitungsrituale des Handels signalisieren uns schon Wochen vorher, dass man ja vorbereitet sein muss. Denn - scheinbar nur dann - kann dieses Fest wirklich gelingen, mit vollen Zügen genossen werden. Unvorbereitet zu sein, ist uns ein Gräuel. Fügung und Schicksal sind – so scheint es - abgeschafft, nicht vorgesehen.

Doch genau dieses Motiv steht bei genauem Hinsehen im Zentrum der Weihnachtsbotschaft: Das Unerwartete, das Ungeahnte passiert. Es passiert dazu nicht dort, wo es jedermann erwartet hätte.

Die Evangelien sind voller Hinweise darauf, dass Gott sich offenbar bevorzugt auf diese Art und Weise in der Welt zeigt. Dabei spielt das Motiv der vergeblichen Herbergsuche des „hochheiligen Paares“ eine entscheidende Rolle. Dieses Motiv hat die Herzen und die Phantasie der Menschen vor der Krippe von Bethlehem schon immer bewegt. *„Wir sind allein in dieser Welt. Verschllossen ist uns jedes Haus, und alle weisen uns hinaus. Wer will uns Herberg geben?“* – Dies sind Zeilen eines uns bekannten Weihnachtsliedes. Zeilen, die offenbar im biblischen Bericht von der Weihnacht begründet sind: *„. . . weil in der Herberge kein Platz für sie war“*. Gerade **„für sie“** war kein Platz! So klingt schon hier an, was das Johannesevangelium so eindringlich in die Worte fasste: *„Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt hat ihn nicht erkannt. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (1, 10 f)*. Gott kommt in seine Welt und findet keinen Platz, keine Herberge. Gott kommt in sein Eigentum und fragt diese Welt seit zweitausend Jahren: *„Wer will uns Herberge geben?“* Vor dem Menschen wird der allmächtige Gott zu einem, der bittet: *„Ich stehe vor deiner Tür und klopfe an“ (Offb 3, 20)*.

Die Erzählungen von der Geburt Jesu Christi stoßen uns auf diese unbequeme Wahrheit: Gott hat es schwer, in dieser Welt anzukommen. Denn, er kommt wie es scheint, immer dort, wo ihn nur die wenigsten erwarten.

Liebe Mitchristen,

will ich Ihnen mit dieser Feststellung die weihnachtliche Freude verderben? Ich möchte vielmehr vielen von Ihnen ein Wort der Aufmunterung sagen. Wie viele mögen gerade in diesen Tagen, in denen die Sehnsucht nach Geborgenheit und Liebe und Frieden besonders groß ist, die Frage stellen: Warum muss ich es so schwer haben in dieser Welt? Warum muss es mir gerade in der Zeit um Weihnachten so schmerzlich bewusst werden, wie wenig in meinem Leben an das ersehnte und erträumte Ideal erinnert. Gerade jetzt wird vielen bewusst, wie wirklichkeitsfern ihr Traum von der „heiligen Familie“, von der „perfekten Zeit“ ist.

All jene erinnere ich an das Weihnachtsevangelium und sage: Schauen Sie sich das Geschehen von Weihnachten genau an! Auch hier tritt nicht gerade das Erwartete ein! Es scheint immer zum göttlichen Bauplan dazu zu gehören, dass all das Geschehen nicht nach menschlicher Logik abläuft. Man fühlt sich dabei an die Worte des Propheten Jesaja erinnert, wenn er über Gott sagt: „*Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege / und meine Gedanken über eure Gedanken.*“ (Jes 55, 7f)

Die Geburt des Gottessohnes in dieser Welt bildet auch hier keine Ausnahme. Denn auch er muss einen Weg finden jenseits menschlicher Erwartungen. Als er in suchender Liebe in die Welt hereinkam, war kein Platz in der Herberge. Und als er landauf, landab die Botschaft vom Frieden auf Erden verkündete, war bei den meisten kein Raum für diese Botschaft. Und zum Schluss hatte man für ihn nur noch den Platz am Kreuz zwischen zwei Mördern. So ist der Futtertrog im Stall draußen vor Bethlehem das Zeichen dafür geworden, was geschieht, wenn Gott sich anschickt, in diese Welt zu kommen. In der warmen und wohnlichen Herberge ist kein Platz für ihn. „*Wer will uns Herberg geben?*“

Liebe Festgemeinde,

das ist die **eine Seite** der Weihnacht, und sie ist bis heute Wirklichkeit geblieben. Noch immer sucht dieser Jesus von Nazaret für seine Botschaft vom Frieden unter den Menschen Unterkunft, Heimat, Herberge. Noch immer ist es für uns alle schwer, sich dem Unerwarteten, dem Unverhofften zu öffnen und darin den Einbruch des Göttlichen zu sehen.

Aber es gibt auch **die andere Seite**, die wir nicht *übersehen* dürfen, die ebenso wirklich ist:

Am Ende, auf verschlungenen Wegen hat ER **doch noch** eine Herberge gefunden. Ungewöhnlich, befremdend, anders als wir es erwartet hätten. Aber am Ende bahnt es sich seinen Weg. Und dort, wo es geschah und wo dies heute geschieht, ist die Welt anders geworden, wurde und wird die dunkle Nacht zur Heiligen Weihnacht, fällt auch in unsere Nächte ein Licht und in unsere Bedrängnisse ein Strahl der Hoffnung.

Der Weltenherrscher findet eine Herberge im Schoß eines namenlosen Mädchens von Nazaret, das niemand nach menschlichem Ermessen für geeignet gehalten hätte. Ein ganzes Leben lang, bis unter das Kreuz, wird sie mit aller Liebe für ihn da sein. Er hat Hilfe gefunden bei Josef, der still und treu, als Flüchtling in Ägypten und als Zimmermann in Nazaret, ihm dienen wird. Und es eilen ebenso namen- und bedeutungslose Hirten herbei und beten an und rühmen und loben und sagen die große Freude weiter. Und es kommen weise, königliche Männer, die

die Zeichen Gottes verstehen und durch Fernen und Wüsten zum Kind kommen, um ihm zu huldigen.

Liebe Mitchristen,

mir scheint mit all dem eine Zusage verbunden zu sein: So wenig wahrscheinlich es auch sein mag, so unerwartet und außerordentlich es aussehen mag: ER wird auf **seinen Wegen** ankommen und bei uns landen. Er wird auf **seinen Wegen** Liebe entfachen und Neues bewirken. Frauen werden ihn dienend begleiten; ein Feldarbeiter aus Cyrene wird ihm das Kreuz tragen helfen; ein Mädchen wird ihm auf dem Kreuzweg ein Tuch hinhalten; ein jüdischer Ratsherr wird dem, der nichts hatte, sein eigenes Grab anbieten.

Die gute Nachricht ist: Er hat auf **seinen Wegen** immer wieder Menschen berührt, sich einen Platz in ihren Herzen gebahnt. Bei all jenen, die sich dem Unerwarteten, dem Unverhofften, dem Überraschenden geöffnet haben. Seitdem sich Gottes Sohn aufmachte, um auf den Straßen unserer Erde den Menschen zu suchen, sind die Wege dieser Welt Straßen der guten Begegnung und der tätigen Liebe geworden. Seitdem hat es in dieser Welt immer Menschen gegeben, die in die Nächte der Verzweiflung das Licht der Hoffnung gestellt haben, Menschen, die um dieses Kindes willen alles verlassen haben, um im Namen dieses Kindes den Menschen zu dienen.

Wer möchte leugnen, dass der Menschheit unendlich viel Gutes getan wurde von denen, die diesem suchenden Gott in ihrem Leben und in ihrem Herzen Herberge geschenkt haben! Die Welt wäre viel ärmer und viel kälter ohne diese Mutigen, von denen Johannes sagt: „*Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er die Macht, Kinder Gottes zu werden*“ (1, 12).

Sie sind es, die uns ahnen lassen, wie die Welt sein könnte, wenn sie diesem Jesus ihre Städte und Häuser öffnen würde, wenn sie ihm Herberge gäben in ihren Rathäusern und Parlamenten.

Liebe Schwestern und Brüder,

in den meisten Häusern brennt an diesen Abenden die Kerzen am Christbaum. Er leuchtet auch hinüber über die Mauern und zwischenmenschlichen Barrieren. Wie wäre es wohl, wenn alle Menschen, die von diesen Lichtern erreicht werden, dem Gott des Lichtes und des Friedens Herberge schenken wollten? Wenn sich plötzlich die Weihnachtsbotschaft von Bethlehem erfüllen würde: „*Verherrlicht ist Gott in der Höhe und Friede ist auf der Erde den Menschen seiner Gnade!*“

Wir haben die feste Hoffnung, dass sich diese Botschaft erfüllt. Dann nämlich, wenn alle Lichter dieser Erde nichts mehr hergeben oder sich als Irrlichter erwiesen haben. Dann, wenn der Gott,

für den keine Herberge war, uns Herberge schenken wird in seinem Licht. Wir sind gerufen, schon jetzt diese Lichter in der Welt anzuzünden. Wir sind gerufen ihn dort zu suchen, wo ihn keiner vermutet.